



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

93. Wie nothwendig in einer Geistlichen Persohn die Tugend der Weisheit erfordert werde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)



Die drey und neunzigste Sinnreiche History.

Wie nothwendig in einer Geistlichen Person die Tugend der Weisheit erfordert werde.

NOli esse nimis credulus? Seye nicht gar zu leichtgläubig! Sagt die Göttliche heilige Schrift: Welche Wort zwar allen Menschen fürnehmlich aber denen Priestern/ als Verwaltern Christi/ gesagt werden; Von welchen geschrieben stehet/ daß sie nicht allein solten gelehrt/ sondern auch verständig seyn: Labia sacerdotis custodiunt scientiam, & legem requirent ex ore ejus, Malach. 2. Die Lefftzen des Priesters solten die Weisheit behalten/ daß man von seinem Mund das Gesetz erfodere. Weiß und gelehrt sollen sie seyn / damit sie nicht allein die Gesetze Gottes recht verstehen/ sondern auch/ damit sie andere in solchen unterweisen können: Verständig aber im Urtheilen/ auf daß sie nicht allem Geschwätz oder Vorgeben Glauben beymessen/ absonderlich denen jeni-gen/ welche von dem bösen Feind besessen zu seyn erdichten; sintemahlen in dieser Materi eine mehr dann große Behutsamkeit zu brauchen/ weilien unter solchem Prätext schon viel und grosse falsche Betrug fürüber gangen. Zur Prob will ich ein sehr graciose Geschicht dieser Materi erzehlen.

Ein gewisser Religios wurde von einem gemeinen Mann ganz inständig gebetten/ er wolle ihme doch die

Christliche Lieb erweisen/ und einen seiner Vetter/ der leider mit dem bösen Feind besessen/ mit den gewöhnlichen Exorcismis von einem so bösen Gast erledigen; Zu diesem End er von seiner Obrigkeit schon die Erlaubnuß erhalten; sagte beynebens/ er wurde durch dieses Werk der Liebe/ nicht allein den armen Tropffen von einer so grausamen Peyn/ sondern auch sein Weib/ die er aus Anstiftung des Teuffels täglich unbarmherzig tractirte/ erledigen. Der fromme Religios wurde zum Mitleyden bewegt/ nahm noch drey oder vier zu Hülff/ und begabe sich mit dem besessenen Tropffen in ein absonderliches Oratorium oder Capell/ legte/ wie gebräuchlich den Chor-Rock und Stoll an/ machte die gewöhnliche Ceremonien/ und sienge aus dem Römischen Ritual über den Besessenen die Exorcismos zu sprechen.

Kaum hatte der Priester die Exorcismos angefangen/ sienge auch der Besessene gleichsam zu allen Worten an aufzuruffen: Ach mich arm in Tropffen/ wie werde ich gequält! ach ich verbrenne! ach ich verbrenne! wehste sich auf dem Boden herum/ ruffend: ich verbrenne/ ich verbrenne. Wülen er nun wider alle Gewohnheit der recht Besessenen/ gleich im Anfang sich also stellte/ merckte der gute Religios als

R r 2

bald

bald dasjenige/ was es seyn möchte. Nahme derowegen unvermerck ein
 nen kleinen Stein wickelte solchen in
 Pappier/ und bandte es dem Besesse-
 nen an den Hals/ sprechend: durch
 die Krafft dieses köstlichen Heil-
 thumbs befihle ich dir/ daß du ohne
 Verzug diesen armen Besessenen ver-
 lassst/ und dich in die Tiefe der Höl-
 len begebst. Zu diesen Worten
 warffe sich der Besessene mit großem
 Gewalt wiederumb auf den Boden/
 ruffte und heulete mehr als zuvor:
 ach ich verbrinne! ich verbrinne! Der
 Religios fragt ihn/ warumb er also
 wütete? Was fragst du lang die Ursach
 meines Wittens? antwortet der Be-
 sessene; dieses verfluchte Heilthumb/
 diese vermaledeyte Reliquien brennen
 mich viel ärger/ als die Höll selbst.
 Wohlhan dann/ sagte der Religios,
 wann dich dieses Heilthumb also pey-
 niget/ so will ich dir bald geholffen ha-
 ben/ liesse die Gegenwärtige abret-
 ten/ nahme den Besessenen zu sich in
 Geheim/ zeigte ihm das vermeinte
 Heilthumb/ nemblich den Stein und
 redete ganz freundlich folgender
 Weiß mit ihme: guter Freund/ ihr
 solt wissen/ daß/ so viel ich aus den
 Büchern gelesen/ was die Gelehrte
 von dieser Materi schreiben/ und ich
 selbst gestudiret/ auch schon zum
 öfftern practicirt/ und in Erfahrung
 gebracht/ seyd ihr vom bösen Feind
 nicht besessen/ sondern vielmehr von
 einer schweren Melancholey ganz
 eingenommen/ welche vielleicht von
 der verderbten Natur/ oder aber von
 einer andern natürlichen Ursach her-
 führet; und wann ich euch solte die

gründliche Wahrheit sagen/ wie ich
 es aus eurer Phynognomie gnugsamb
 abnehme/ so ist kein andere Ursach eu-
 res armseeligen Zustands/ als euer
 gottloses Weib/ welche euch theils
 aus Hoffart, theils aber aus pur lau-
 terem Muthwillen und jorniger Na-
 tur/ Tag und Nacht tribuliret; diese
 ist die Ursach eurer Thorheit; diese
 ist der Teuffel/ so euch bishero beses-
 sen/ und kein anderer.

Warhafftig/ liebster Pater, ant-
 wortet der arme Troff/ sagt ihr die
 Wahrheit/ dann also ist es ihm/ und
 nicht anderst. Mein gottloses/ ver-
 fluchtes Weib ist die einzige Ursach
 meines Elends/ und weilten ihr/ mein
 liebster Pater, durch eure große Weis-
 heit mein Gewissen erkennet/ so will
 ich euch den vöiligen Verlauff/ wie
 sich die Sach hat zugetragen/ ganz
 treulich erzehlen.

Als neulich außser der Stadt ein
 Kirchweh gehalten worden/ bin ich
 auch mit meinem Weib dahin kom-
 men/ allwo sie aus purer Hoffart/
 von allen Sachen/ so da verkaufft
 worden/ zu haben begehrte. Weil-
 len ich aber ihren gewöhnlichen un-
 gestümmen Begierden in allen nicht
 wolte/ noch kunte willfahren/ hat sie
 mich öffentlich vor jedermann einer
 liederlichen keunüßigen Mann/ ei-
 nen Lumpenhund gescholten/ auch
 beynebens vorgeworffen/ sie habe
 mich aus dem Bettelstand heraus ge-
 zogen/ und mit ihrem Heurath-Gut
 zu einem Mann gemacht/ der ich son-
 sten das Bettel-Brod hätte suchen
 müssen. Sie sagte auch/ mein Große
 Vatter seze wegen Diebstahl und an-
 dern

dem Lastern an den liechten Galgen (alwo sie mich auch mit nächstem zu sehen verhoffe) gehenckt worden. Mit diesen und dergleichen Spott- Worten mehr hat sie mich vor männiglich zu Schanden gemacht. Ich hiesse sie zum dfftern stillschweigen; weil sie aber nach der verfluchten Weiber-Arth/ ihr gottloses Maul nicht halten wolte/ hab ich sie mit einem Zaun-Stecken/ ihren Verdiensten nach/ greulich abgeprügelt; Das gottlose Laster aber fienge an aus grimmigem Zorn zu ruffen und schreyen: Kommet mir zu Hülff/ kommet mir zu Hülff/ der gottlose Schelm bringt mich sonst umbs Leben.

Zu diesem Tumult luffen alsbald die Schergen herzu/ mich zu fangen. Da ich mich nun unter denen Schergen befande/ und meiner keinen Rath wuste/ hab ich angefangen zu wüthen und toben/ die Augen zu verkehren/ und zu ruffen: Belzeub, Astaroth, Pluto, &c. Kommet herbey/ kommet zu der Beuth/ &c. Als die Schergen solches höreten/ und mich also toben und wüthen/ und die Augen verkehren sahen/ gedachten sie würcklich/ ich wäre mit dem Teuffel besessen sagten zu einander: behüt uns GOTT vor diesem Menschen/ laß uns weiter gehen/ damit wir nicht von noch argern Klauen/ als unsere seynd/ gefangen werden; Der Teuffel mag den Kerl fangen/ dann wie wir sehen und hören/ so ist er mit einer ganzen Legion besessen; giengen also darvon/

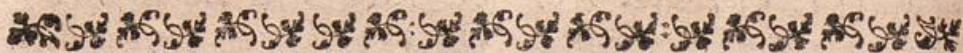
und flohen von mir/ mehr dann der Teuffel selbst vor dem heiligen Kreuz-Zeichen. Nach solchem glaubten alle Menschen/ ich seye besessen/ ja so gar mein Weib vermeinte nicht anderst/ als es seye ihme also/ sie weinete und betrübte sich über die massen/ weil sie wegen ihrer Ungestümmigkeit dessen allen ein Ursach war; Sie bereuete ihren Fehler/ und so oft ich sie geschlagen/ bekennte sie/ die Streich kommen nicht von mir/ sondern von dem Teuffel her. Damit ich aber so wohl mein Weib/ als andere/ auf ihrem Glauben ließe/ hab ich sie täglich zum dfftern sein trocken abgepleyert.

Auf solchen Bericht sagte der verständige Religios: Mein guter Freund/ ihr habt grob gefehlet. Stehet ab von dieser Sack/ und bittet GOTT umb Verzeyhung/ damit er euch nicht würcklich zur Straff von dem Teuffel besizen lasse. Gehet hin/ und haltet euch mit eurem Weib dergestalten in Liebe/ Fried und Einigkeit/ damit man nicht mehr zu sagen habe/ daß ihr besessen seyd.

Warhafftig muß derjenige/ welcher des Nächsten Heyl abwartet/ mit einer grossen Prudenz begabt seyn/ wann er anderst ein Frucht zu schaffen verlangt; sintemahlen die Welt jetziger Zeit so ver schlagen/ daß ihme einer ihre neue Berrüg nicht genugsam kan einbilden. Wann man aber die Sack mit Verstand angreiffet/ so wird alles zum gewünschten End gelangen/ weil die Weisheit

heit und der Verstand auch denen
Forschtamben die Forscht benimmt /
und an statt desselben sie herzhafft
machtet / wie jener gesungen :

Naturâ es timidus, fortem pruden-
tia redder,
Nemo cavenda timer, qui me-
tuenda cavet.



Die vier und neunzigste Stunreiche History.

Wie Gott die gottlosen Zungen zu straffen pflege.

Sist jehiger Zeit nicht al-
lein unter den Ketzern und
Unglaubigen / sondern
auch so gar unter denen
Catholischen Christen ein so ver-
dammlicher Mißbrauch aufkommen/
daß sie (gleichwie die alte Christglau-
bige offtermahlen im Tag den süße-
sten Nahmen JESU mit Andacht
auszusprechen pflegten) jekund wohl
hundert- und mehrmahlen im Tag /
ja gleichsamb zu allen Worten den
Teuffel im Mund führen / als wann
sie keine Christen / sondern Türcken
und Heyden wären. Gleich zu Mor-
gens in der Frühe hört man / an statt
deß Morgen-Gebetts / den Teuffel/
Donner und Hagel; Wann die Kley-
der nicht gleich an der Hand seynd/
heißt es als bald: Wo hat der Teuffel/
Donner und Hagel die Kleyder hin-
geführt? Wann die Diener und an-
dere Bediente nicht auf den Augen-
Banc vorhanden seynd: wo ist der
Teuffel: daß er nicht kombt? Man
nennet die Diener nicht mehr bey ih-
ren Nahmen / sondern nur (O ver-
dammlicher Gebrauch!) wo ist der
Teuffel? hat der Teuffel schon wie-
derumb kein Wasser zum Waschen

gebracht? das ist mir ein Teuffels-
Kerl! Wann sie wollen aus dem
Haus gehen / wird man gleich hören:
Was ist zum Teuffel vor ein Wetter
heut? Kommen sie in die Kirchen zum
Gottes-Dienst / schmählen sie gleich:
Was hat der Teuffels-Pfaff für ein
lange Meh gehalten? Wann bey dem
Tisch nur das mindeste abgehelt /
muß gleich der Teuffel / Donner und
Hagel solches gehohlet haben / etc.
und also fort an den ganzen geschla-
genen Tag.

Auf das aber dergleichen laue / und
nur mit dem Nahmen Catholische
Christen / welche den Teuffel stünd-
lich im Maul führen / wissen sollen/
daß er offtermahlen aus Verhängnuß
Gottes zu kommen pflegt / will ich
hiebey sehen / was unser R. P. Ga-
zzus von diesem verfluchten Miß-
brauch meldet.

Ein dergleichen Kaster Christ / da
er zu Beth gehen wolte / ruffte er dem
Diener / seinem Brauch nach: Hol-
la Teuffel komme / und ziehe mir die
Schuh aus. Kaum hatte er ausge-
redt / da kame als bald der Teuffel /
und zog ihm die Schuh mit Gewalt
ab. Als er den Teuffel erkannt / fieng
er